

Mariane war ohnedies seit dem unglücklichen Geburtstefte, ob ihr gleich die Frau von Hohenauf, dem Anscheine nach vergeben hatte, noch in Ungnade. Es halfen keine reichen Garnituren, mit denen sie die Kleider der gnädigen Frau schmückte, kein neuer Kopfsputz nach dem letzten Geschmacke gesteckt, nicht dreysfache Manschetten von den feinsten Netzen, die ihre kunstreiche Hand, mit Blumen von Kammertuch unterlegt, und mit fünferley Pointstichen durchbrochen hatte. So angenehm auch diese Opfer waren, mit denen Mariane den Zorn der Frau von Hohenauf versöhnen wollte; so schienen doch die Sünden, daß sie den Fräulein die bürgerliche Herkunft ihrer Mutter entdeckt hatte, und daß sie dieselben zu guten Menschen hatte erziehen wollen, ehe sie zu Hofdamen erzogen würden, aus der Classe der unvergeßlichen zu seyn.

Die Frau von Hohenauf beobachtete wenigstens seit der Zeit, gegen Marianen eine mehr als gewöhnliche Zurückhaltung, sie wiederholte die weisen Lehren, fleißig gute Romanen zu lesen und den Fräulein das Air allemand abzugewöhnen, noch öfter als vorher. Daß Mariane sich unterstehen könnte, mit den Fräulein deutsche Bücher zu lesen, kam der Frau von Hohenauf so wenig in den Sinn, daß sie  
nicht